Briegisches Wochenblatt.

50tes Stück.

Brieg, den 15. December 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Das Rettungsmittel.

Ein finst'rer Unmuth drückte mich —
Ich kann es nicht beschreiben —
Verhaßt war mir und ärgerlich
Der Menschen Thun und Treiben.

„Mag auch dies Leben mancher Tropf,
Mag's, wer da will, ertragen!
Ich meinerseits will durch den Kopf
Mir eine Kugel jagen!" —

Der Hahn war wirklich schon gespannt;
Allein bei dem Gedanken
Begann gleichwohl die sichre Hand
Zu zittern und zu schwanken.

Mir

Mir fielen ein Paar Augen ein —
So rechte blaue Augen —
Man kann d'raus, blickt man einmal d'rein,
Den ganzen Himmel saugen.

Mir fielen ein Paar Wangen ein —
Was waren das für Wangen!
So blühend frisch, so zart und rein,
Wie Frühlingsrosen prangen.

Ein Mündchen auch mußt' ich zum Schluß
Im Geiste noch erblicken;
D'rauf hätt' ich mögen Kuß auf Kuß
In einem Athem drücken!

Schnell war, eh' ich es mich versah,
Durch Auge, Mund und Wangen —
Weiß selbst nicht recht, wie es geschah —
Die Todeslust vergangen.

D'rum rath' ich, wer kein Mädchen hat,
Der muß sich schnell verlieben,
Um vor der Hand den Todespfad
Noch etwas aufzuschieben.

Ihr Grillenfänger, die Ihr's les't,
Merkt euch dies Mittel alle.
Ich steh' dafür: Probatum est!
Und zwar in jedem Falle.



Das Bein.

(Eine Erzählung nach dem Französischen.)

(Beschluß.)

Herr Thevenet theilte die Anekdote und den Brief seinen Freunden mit und lachte jedes Mal aus vollem Halse, so oft er sie erzählte. „Und er bleibt doch ein Narr!" rief er.

Folgendes war seine Antwort:

„Sir, ich danke Ihnen für Ihr kostbares Geschenk. So muß ich es wohl nennen, weil ichs nicht mehr Bezahlung meiner geringen Mühe heißen kann."

„Ich wünsche Ihnen Glück zur Vermählung mit der liebenswürdigsten Brittin. Es ist wahr, ein Bein ist viel für ein schönes, tugendhaftes und zärtliches Weib, doch nicht zu viel, wenn man am Ende nicht beim Tausche betrogen wird. Adam mußte den Besitz seiner Gemahlin mit einer Rippe im Leibe bezahlen; auch andern Männern kostete wohl ihre Schöne eine Rippe, andern sogar den Kopf."

Bei

„Bei dem allen erlauben Sie mir, ganz bescheiden bei meiner alten Meinung zu bleiben. Freilich, für den Augenblick haben Sie Recht. Sie wohnen jetzt im Paradiese des Ehefrühlings. Aber auch ich habe recht, nur mit dem Unterschiede, daß mein Recht sehr langsam reif wird, wie jede Wahrheit, die man sich lange weigert, anzuerkennen.

„Sir, geben Sie Acht! ich wette, nach zwei Jahren bereuen Sie, daß Sie sich das Bein über dem Knie abnehmen ließen. Sie werden finden, es hätte unter dem Knie seyn können. Nach drei Jahren werden Sie überzeugt seyn, es wäre mit dem Verlust des Fußes genug gewesen. Nach vier Jahren werden Sie behaupten, schon die Aufopferung des großen Zehes und nach fünf Jahren die Amputation des kleinen Zehes sey zu stark. Nach sechs Jahren werden Sie mit mir eingestehen, es wäre am Beschneiden der Nägel genug gewesen."

„Alles das sage ich, unbeschadet den Verdiensten Ihrer reizenden Gemahlin. Die Damen können ihre Schönheiten und Tugenden unveränderter bewahren, als die Männer ihre Urtheile. In meiner Jugend hätte ich alle Tage für die Geliebte das Leben, in meinem Leben aber kein Bein hingegeben; jenes würde mich nie dieß zeitlebens gereut haben. Denn hätte ichs gethan, ich würde noch heute sagen: Thevenet, du warst ein Narr! Womit ich die Ehre habe zu seyn, Sir, Ihr gehorsamster Diener

G. Thevenet.

Im

Im Jahre 1793, während der revolutionären Schreckenszeit, flüchtete Herr Thevenet, den ein jüngerer Wundarzt in Verdacht der Aristokratie gebracht hatte, nach London, um sein Leben vor dem Messer der alles gleichmachenden Guillotine zu retten.

Aus langer Weile, oder um Bekanntschaften anzuspinnen, fragte er dem Sir Charles Temple nach.

Man wies ihm dessen Pallast. Er ließ sich melden, und ward angenommen. In einem Lehnsessel, beim schäumenden Porter, am Kamin, umringt von zwanzig Zeitungen, saß ein dicker Herr; er konnte kaum aufstehen so schwerfällig war er.

„Ey, willkommen, Herr Thevenet!" rief der dicke Herr, der wirklich kein anderer als Sir Temple war: „Nehmen Sie es nicht übel, daß ich sitzen bleibe, aber der vermaledeite Stelzfuß hindert mich an allem. — Freund, Sie kommen vermuthlich um nachzusehen, ob Ihr Rath reif geworden sey?"

„Ich komme als Flüchtling und suche Schutz bey Ihnen."

„Sie müssen bei mir wohnen; denn wahrhaftig, Sie sind ein weiser Mann. Sie müssen mich trösten. Wahrhaftig Thevenet, heute wäre ich vielleicht Admiral der blauen Flagge, hätte mich nicht das gottlose Stelzbein für den Dienst meines Vaterlandes untauglich gemacht. Da lese ich nun Zeitungen und fluche mich braun und blau, daß ich nirgends dabei seyn kann. Kommen Sie, trösten Sie mich!"

„Ihre

„Ihre Frau Gemahlin wird Sie besser zu trösten wissen, als ich."

„Nichts davon. Ihr Stelzfuß hindert sie am Tanzen, darum ergab sie sich den Karten und der Medisance. Es ist kein Auskommen mit ihr. Uebrigens ein braves Weib."

„Wie, so hätte ich doch damahls Recht gehabt?"

„O vollkommen, lieber Thevenet; aber schweigen wir davon. Ich habe einen dummen Streich gemacht. Hätte ich mein Bein wieder, ich gäbe jetzt nicht den Abschnitzel eines Nagels davon! Unter uns gesagt: Ich war ein Narr! — aber behalten Sie diese Wahrheit für sich.

Die Eroberung von Constantinopel.

Bei dem außerordentlichen Antheile, den der größte Theil von Europa an dem Schicksale der Griechen nimmt, wird es unsern Lesern vielleicht nicht unangenehm seyn, den Tag, an welchem sich die Türken durch die Eroberung von Constantinopel Griechenlands bemächtigten, und einiges Nähere über die Eroberung selbst, zu erfahren.

Im Jahre 1445 bestieg Constantin 15., als Nachfolger seines verstorbenen Bruders, Johann 8., den griechischen Kaiserthron, zu einer Zeit, wo dem Reiche ein Herrscher von größerer Einsicht und Tapferkeit Noth

Noth gethan hätte; denn schon hatte sich der türkische Sultan Amurath, dessen Tod allein seine Absichten unterbrach, — mehrerer Landestheile bemächtigt, als Constantin zum Kaiser gekrönt ward, und was er nicht mehr ausführen konnte, das vollendete wenige Jahre später sein Sohn Muhamed 2. um so grausamer, indem er List, Macht und Verrätherei zugleich anwandte, Constantinopel zu stürzen. Um dies desto sicherer zu können, schloß er mit Constantin einen Scheinfrieden, und wendete die Zeit desselben dazu an, durch Erbauung der Dardanellen einen festen Punkt im Herzen des griechischen Kaiserthums zu gewinnen.

Nachdem dies Werk, zu welchem die Griechen selbst Baumaterialien herzugeführt hatten, ohne zu bedenken, daß sie dadurch das Grab ihrer Freiheit bauten, vollendet war, glaubte Muhamed nicht länger sich an den geschlossenen Frieden binden zu dürfen, und begann von neuem die Feindseligkeiten. Den Gesandten Leontaras, den Constantin deshalb an ihn schickte, wies er, ohne ihn zu sprechen, zurück, und rückte mit einer Armee von 350,000 Mann, worunter viele Christen, namentlich auch mehrere Italiener als Constabler, wie man sie ehemals nannte, dienten, vor Constantinopel.

Jetzt, als es zu spät war, fing Constantin erst an, auf Gegenanstalten zu denken; allein der Schatz war erschöpft, die Reichen mochten nichts hergeben, und schlugen dem Kaiser selbst die unbedeutende Summe von 50,000 Kronen, die er nur als Darlehn verlangte,

langte, ab; die Mannschaft in der eingeschlossenen Stadt betrug nicht volle 9000 Mann, und eigentlich waffenfähig waren nur ungefähr 5000, unter denen sich 3000 Genueser, unter Anführung eines gewissen Johannes Justinianus, auszeichneten.

Den 12ten Tag nach seiner Ankunft begann Muhamed die Stadt zu beschießen; doch wollte dies, bei der Stärke der Mauern, anfangs wenig nutzen, und den Versuch, durch Minen die Werke zu zerstören, vereitelte ein deutscher Hauptmann, Johann Grande, der durch seine Gegenminen den Türken so viel Schaden that, daß sie endlich wieder zum Beschießen ihre Zuflucht nehmen mußten. Sie richteten ihre Geschütze hauptsächlich auf den Romanusthurm, bis dieser endlich zusammenstürzte und zu der Türken großem Vortheil mit seinen Trümmern fast den Graben ganz ausfüllte.

Hierauf beschloß Muhamed, einen General Sturm auf die Stadt zu wagen, und bestimmte dazu den 29sten Mai 1453, auf den damals grade der dritte Pfingstfeiertag traf. Den, der am ersten die Stadt gewinnen würde, versprach er, zum Bassa in einer der neu eroberten Provinzen zu machen, und entflammte dadurch den Muth der Seinen bis zur Raserei; außerdem verhieß er auch den sämmtlichen Truppen eine dreitägige Plünderung.

Bald nach Aufgang der Sonne begann der Sturm. Das erste Mal zurückgeschlagen, erneuerten die Türken um so wüthender ihren Angriff. Hierzu kamen noch einige

einige Unglücksfälle, die die Belagerten trafen, und Muthlosigkeit unter ihnen verbreiteten, so z. B. die Verwundung des tapfern Justinian, wodurch er unfähig wurde, die Seinigen ferner zusammen zu halten. Jetzt drangen einige Türken durch eine kleine Thüre der innern Mauer, die man im Tumult zu verschließen vergessen hatte, in die Stadt, und nun ward die Verwirrung und Flucht so allgemein, daß selbst der Zuruf des Kaisers nicht mehr beachtet wurde. Alles drängte sich nach dem Thore, welches zum Hafen führte, und auch der Kaiser wurde mit fortgerissen; die Menge häufte sich immer mehr, das Gedränge des fliehenden Volks ward endlich so furchtbar, daß eine große Menge desselben an jener Stelle erdrückt ward; unter ihnen war auch der unglückliche Kaiser. Er hatte 50 Jahre gelebt und 8 Jahre über Griechenland geherrscht.

An Vertheidigung war nun nicht mehr zu denken. Ueberall drangen die Barbaren ein, und ihre Säbel schonten selbst Greise, Weiber und Kinder nicht; das Gemetzel währte drei Tage, so daß wörtlich das Blut stromenweise ins Meer geflossen seyn soll. Bei der Plünderung aber sollen die Türken eine so ungeheure Beute gemacht haben, daß sie später von einem Mann, der zu großem Reichthum kam, sprichwörtlich zu sagen pflegten: Er war mit bei der Eroberung von Constantinopel.

Am schändlichsten verfuhren die Türken mit den Kirchen und Klöstern, die sie zu Schauplätzen der gemeinsten Schandthaten herabwürdigten. Manche

Jung-

Jungfrau mag sich damals selbst, manche Mutter ihren Kindern den Tod gegeben haben; denn beneidenswerth war das Loos der Gebliebenen, in Vergleich gegen das, was die Gefangenen traf.

Freitags darauf hielt Muhamed seinen feierlichen Einzug in die todte Stadt, und ließ gegen Abend Jedem, der sich etwa noch verborgen gehalten hatte, durch Ausrufer Sicherheit seines Lebens verheißen. Als nun mehrere Vornehme sich hervorwagten, ließ sie der Wortbrüchige sämmtlich niederhauen. Die unglückliche Kaiserin und ihre beiden Töchter gab er seinen Dienern preis, unter deren Mißhandlungen die Bedauernswerthen starben. Das Haupt des Kaisers, dessen Leichnam man fand, als die todten Körper in's Meer geworfen wurden, sandte Muhamed als Zeichen seines Sieges dem Sultan von Egypten. Die Anzahl der gebliebenen Griechen soll sich auf 40,000, die der Gefangenen, meist Weiber und Jungfrauen, aber auf 60,000 belaufen haben.

Merkwürdig ist es, daß das orientalische Reich mit einem Constantin anfängt und endigt, daß die Mutter des ersten, wie des letzten Constantin Helena, und eben so der erste und letzte Patriarch von Constantinopel Gregorius hieß.

Apologie der Häßlichkeit.

Niemand ist unglücklicher als ein Mädchen, dem die Natur das Geschenk der Schönheit versagt hat.

Putzt

Putzt es sich, so rümpft man spöttisch die Nase; sucht es einen Liebhaber zu erobern, so lacht man es aus; bewirbt es sich um einen Ehemann, so bemitleidet man den Unglücklichen, dem es seine Hand reicht; allein nur Blinde urtheilen über das, was sie nicht sehen, und nur beschränkte Köpfe verkennen die Vortheile der Häßlichkeit. Die Schönheit dient der Häßlichkeit zur Folie; ohne häßliche Mädchen gibt es keine schönen; ohne zurückschreckende Gesichter kennt man den Werth der anziehenden nicht. Wie die Menschen ohne Uebel das Gute nicht zu schätzen wissen, so verliert auch die Schönheit in den Augen der launischen Männer den Werth, den man ihr im Contraste mit der Schönheit zugesteht.

Die genialischsten Damen sehen gewöhnlich häßlich aus. An den häßlichen Weibern wollte die Natur zeigen, was das Weib vermöge, und welche genialische Blitzstrahlen in seinem Gemüthe verborgen liegen. Gäbe es keine häßlichen Frauen, so geriethen Weiber in Gefahr, daß man ihr Geschlecht in Ansehung des Geistes und des Witzes für verwahrloset hielte. Mit der Häßlichkeit gatten sich alle großen Tugenden, welche die Welt verherrlichen, wenn sie nich der tyrannische Mann aus Neid und Scheelsucht unterdrückt.

Ohne die häßlichen Weiber würde man die Beständigkeit in der Liebe, die Treue in der Ehe für ein Mährchen unter dem weiblichen Geschlechte halten. So lange aber die Natur häßliche Weiber schafft, giebt es mehr unsterbliche Tugenden unter den Wei-

bern als unter den Männern; wo diese zerstören, da bauen jene auf; wo diese dem Bruder kalt den Dolch ins Herz stoßen, da reden jene zur Sühne; wo jene mit Eiden spielen, da sind diese bereit, sich für Ehre und Freiheit aufzuopfern.

Vaters Kummer.

Voltaire's Bruder, ein Geistlicher, war eben so in theologische Streitigkeiten verwickelt, als Jener in ästhetische. „Ich habe zwei Narren zu Söhnen," sagte ihr Vater, „den einen in Prosa, den andern in Versen."

Räthsel.

An L-tz.

Sag, wie heißt auf Latein
das wilde Schwein.
Und was d'rin für ein Komponist.
zu lesen ist.

Fr. Placht.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko, insbesondere aber den Bewohnern des zweiten Bezirks, machen wir hiermit bekannt, daß der Tuchfabrikant Herr Buchholz an die Stelle des abgehenden Tuchfabrikanten Herrn Bresler zum Vorsteher des zweiten Bezirks gewählt worden ist.

Brieg, den 5ten December 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem Vorwerke zu Alzenau Briegschen Kreises sollen am 19ten d. M. Nachmittag um 1 Uhr ungefähr 500 Stück Schaafe, theils Brack- theils Nutzvieh, gegen gleich baare Zahlung in Courant an den Meistbietenden verkauft werden, was wir Kauflustigen hiermit bekannt machen. Brieg, den 1ten Decbr. 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche bei der Spaar-Kasse interessirt sind, werden hierdurch benachrichtiget, daß die Zahlung der Zinsen vom 14ten bis incl. den 30ten December d. J. außer den Sonn- und Festtagen bei dem Herrn Rathsherrn Kuhnrath erfolgen wird, und daß diejenigen, welche ihre Zinsen nicht erheben wollen, ihre in Händen habenden Bücher vorlegen müssen, damit die Zinsen dem Kapitale zugeschrieben werden können. Brieg, den 28. Nov. 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Verbot wegen Einstellung aller Tanzlustbarkeiten während der Adventszeit vom 15ten bis zum 25ten December c., beide Tage mitgerechnet, bringen wir hiermit dem Publikum zur genauesten Nachachtung in Erinnerung. Brieg, den 5ten December 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß auf den Antrag der Erben das sub No. 39 hieselbst gelegene Weißgerber Carl Friedrich Gierthsche Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten dem Nutzungs-Ertrage nach auf 1638 Rthlr. 5 sgl. 5 pf. und dem Material-Werthe nach auf 1096 Rthl. 19 sgr. gerichtlich gewürdigt worden, a dato binnen drei Monaten, und zwar in termino peremtorio den 8ten Januar 1827 Vormittags um 10 Uhr bei demselben im Wege Auseinandersetzung öffentlich verkauft werden soll.

Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine in unsern Gerichts-Zimmer vor dem Deputato Hrn. Justiz-Assessor Thiel in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote, Falls nicht besondere Umstände eintreten sollten, die eine Ausnahme nothwendig machen, nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 14ten September 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Daß mir die Erlaubniß geworden ist, den für eine Warteschule passenden Unterricht ertheilen zu dürfen, und daß ich damit den Unterricht in weiblichen Arbeiten verbinden werde, gebe ich mir hierdurch die Ehre, ganz ergebenst anzuzeigen.

Caroline verehlichte Mahler Thiel.

Pferde zu verkaufen.

Es sind zwei Zugpferde in der Neißer Vorstadt Haus-No. 63 zu verkaufen.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum gebe ich mir die Ehre ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mich wieder in der Stadt befinde, und bitte zugleich, mich mit Bestellungen aller Gold- und Silber-Arbeit zu beehren. Verspreche die prompteste und billigste Bedienung.

Speck, Goldarbeiter.

Bekanntmachung.

Christian Berndt, Königl. approbirter Zahnarzt, von Merseburg,

macht einem geehrten Publikum hiermit seine Ankunft bekannt, und bietet Jedem, der an Zahnübeln leidet, seine Dienste und Hülfe an. Sein Logis ist in den drei Kronen auf der Mollwitzer Gasse.

Delicatessen-Anzeige.

Neue holl. Vollheeringe, elb. Brücken, marin. Lachs, braunschw. u. berl. Wurst, fließenden u. gepr. Caviar, echten cremf. Senf fr. Capern, br. Sardellen, schweitzer Käse, neue Maronen und Kastanien, messiner Citronen, feinen Jamaika-Rum und mittel feinen Punsch-Rum das Preußische Quart excl. Flasche 20 sgr. empfiehlt in bester Qualität zu geneigter Abnahme

Emanuel Schlesinger.
Burggasse No. 370.

Kupferhütchen von Sellier & Comp. das Tausend 1 Rthl. 10 sgr., in Parthien billiger, offerirt

E. Schlesinger. Burggasse No. 370.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachts-Feste zu geneigter Abnahme nachstehende, theils von der Leipziger Michaelis-Messe bezogenen, theils direkt aus Paris und Nürnberg empfangene Waaren, welche in bedeutender Anzahl zur Auswahl von heute an ausstehen, und sich zu Weihnachts-Geschenken und zum Angebinde bei Geburts-

und Namenstagen vorzüglich eignen, als: Pariser Toiletten, Necessaire, Valiser Körbchen, Koffer, französische und deutsche Visiten-Charten, gemusterte Papiere und vergoldete Borten zu feinen Papparbeiten in den neusten Sorten, Briefpapiere in diversen Farben mit gepreßten Kanten, Brieftaschen, Notiz-Bücher, Busennadeln mit Blumen-Bouquets, weisse schwarze und rosa Hutfedern, Uhrbänder und Hosenträger, englische und böhmische Perlen, dänische und Altenburger Handschuhe für Damen, Herrn und Kinder, Strickkörbchen von Seide und Drath, desgleichen feine französische Tassen mit Mahlerei und Vergoldung, sowohl einzeln als in Servicen zu Caffe und Thee, weisse sächsische und Berliner Tassen, ferner Berliner und Rulaer Pfeifenköpfe von Porzellain, Meerschaumne Pfeifenköpfe, englische, böhmische und schlesische Glaswaaren, englische Messer und Scheeren, dergleichen auch aus Solingen, Pariser und genuesische Schminke, ächte schwarze chinesische Tusche, desgleichen verschiedene Sorten andere schwarze und farbige Tuschen, feine Pariser weisse, rothe und schwarze Kreide, feine Wasser- und Oelfarbe-Waaren, Pastell, Tusch- und Farbekasten, Haar- Fisch- und Lyonet Pinsel, Landschaften zum Nachzeichnen, Oehl- und Porzellain Gemählde, schwarze und illuminirte Kupferstiche, feine lakirte Berliner Tabletts, Zuckerdosen, Brodtkörbchen und Leuchter, Müllerdosen, echte englische und französische Seifen, alle Sorten Parfümerien, Pomaden, Eau de Cologne, Kinderspielzeug jeder Art, Spiele mit Magnet, Kästchen mit Figuren zum Aufstellen und mit kleinem Handwerkszeug, verschiedene Arten Thiere von Holz und Papiermaché, so wie alle Gattungen Puppengesichter und ganze Köpfe mit und ohne Glasaugen und Haarputz so wie auch Puppenrumpfe von Leder, ingleichen die aller neusten unterhaltenden Spiele u. s. w.

Carl Fr. Richter.

Einladung.

Zu der von Abraham Gumprecht gestifteten Rede, die den 20ten dieses, am Tage Abraham in dem Betsaale des Gymnasiums gehalten werden wird, ladet ergebenst ein Sauermann.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag den 18ten d. M. Vormittags um 11 Uhr werden auf hiesigem Rathhause vor dem Raths-Sekretair Herrn Seiffert circa 1 Zentner 100 Pfund Tabakblätter an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu wir Kauflustige und Zahlungsfähige hiermit einladen.

Brieg, den 12. December 1826.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das zu Rathau Brieger Kreises belegene Kretscham-Bauerguth der verw. rc. Koch geb. Lichhorn gehörig, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 5743 Rthlr. 26 sgr. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten, und zwar in termino peremtorio den 6ten Juni 1827 Vormittags 10 Uhr bei derselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen termine im Gerichts-Kretscham zu Rathau vor dem Herrn Justiz-Assessor Fritsch in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Kretschamguth dem Meistbiethenden und Bestzahlenden zugeschlagen werden soll, im Fall nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme nöthig machen sollten.

Brieg, den 16ten November 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Zu bevorstehendem Weihnachtsfeste verfehle nicht einem hohen Adel und geehrten Publikum hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß dieses Jahr wiederum zu beliebter Auswahl aller Gattungen Wachsstöcke so auch dergl. Wachslichter und vorzüglich mit schönen auf Wachs gemahlten Landschaften versehen bin. Ferner erhielt mit letzterm Transport die so beliebte berliner Tapesserie-Wolle — in allen Farben schön schattirend, Fergl. feine Stickerwollen in Strähnen, schöne moderne dlok- und andere schwere Gattungen in Bändern, echte englische Strick- und Stickbaumwolle in allen Nummern und verschiedenen Güten, als prima, secunda und tertia bestehend, — dann eine schöne englische Baumwolle in verschiedenen Sorten und zu festen Preisen für Seifensieder zu Dochten, schönes türkisches Garn für Züchner und Weber, in allen feinen Schuß und Kette. Auch erhielt wiederum sehr schönen Spitzengrund so auch dergleichen Streifen in allen Breiten, sehr preiswürdig, ein Stick-, Strick- und Bändchenmuster, schöne englische Stricknadeln, dergl. Damen- und Schneidernadeln, echte Florentiner Saiten für Guitarren, Violin- und andere Instrumente. Auch den so beliebten berliner Cannava erhielt wieder in allen Nummern von 1 bis 8. Vorstehende Artikel empfehle zu den billigsten Preisen, versichre prompte und reelle Bedienung, und schmeichle mit einer gütigen Abnahme.

Joh. Franz Blaschke.

Bekanntmachung.

Dem verehrten Publikum mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß bei mir, wie früher, nicht nur in meiner Behausung, Zollgasse No. 3 im Bäckermeister Blaschneckschen Hause, sondern auch in der ehemaligen Lisseschen Salzbude an der Ecke des Rathhauses, von heute ab Wildprett aller Art für die möglichst billigsten

Preise

Preise zu haben ist, so wie, daß Hasen ohne Fell preismäßig verkauft werden. Indem ich um geneigte Abnahme bitte, empfehle ich mich zugleich meinen bisherigen in- und auswärtigen Kunden so wie dem verehrten Publikum überhaupt mit meiner Profession zu gütigen Aufträgen und verspreche die prompteste und billigste Erfüllung derselben.

Brieg, den 14ten December 1826.

Carl Fiebig,
bürgerl. Schneidermeister und
Wildpretthändler.

Verloren.

Am 6ten d. M. früh ist am Ende der Gärbergasse ein grüner Arbeitsbeutel mit einer gestickten Silberkante, worin ein Leinwandbeutel mit 1½ Rthl., ein Paar Lederhandschuh, ein Schnupftuch und ein Schlüssel befindlich war, verlohren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, solchen gegen eine gute Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Verloren.

Eine graue schwarz getiegerte Dachshündin, auf den Namen Walda hörend, ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, diesen Hund gegen eine Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Zu vermiethen.

In No. 167 auf der Oppelschen Gasse ist im Mittelstock eine Stube nebst Stubenkammer und Holzstall zu vermiethen und auf den 1ten Januar 1827 zu beziehen.

Ehrlich, Töpfermeister.

Zu vermiethen.

Auf der Langgasse in dem Sattler Hauptmannschen Hause ist in der Mittel-Etage eine Stube mit Stubenkammer und eine Giebelstube mit Stubenkammer zu vermiethen und zum 1ten Januar 1827 zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei

Stiel, Tischlermeister.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelschen Gasse in No. 106 ist der Oberstock nebst Zubehör zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Bekanntmachung.

Bei Joseph Max & Comp. in Breslau hat so eben die Presse verlassen und ist beim Bibliothekar Carl Schwartz zu haben; zur Beurtheilung der Schrift: die katholische Kirche Schlesiens, von einem evangelischen Geistlichen. 8 sgr. Ferner ist angekommen: Ueber den Umgang mit Leidenden, Seitenstück zu dem Umgang mit Menschen, von Krosich. 1826. 1 Rt. 15 sgl. 2) Oekonomische praktische Hausapotheke oder medizinischer Rathgeber f. Jedermann v. Wild. 1826. 15 sgl. 3) Corinna oder Italien von Baronin v. Stäl Holstein, übers. von Fr. Gleich. 4 Bände 1826. 4 Rtl. 15 sgl. 4) Urania von Tiedge, neue Aufl. 1827. 1 Rtl. 5 sgl. 5) Die wohlunterrichtete und sich selbst lehrende Köchin von Elisabeth Klarin. 1826. 15 sgl. 6) Der vollkommne Sattler, dargestellt auf 15 Tafeln, mit genauem Maaßstab versehn, durch beigefügten Text gehörig erläutert, nebst einem Anhange, welcher 14 neue Wagen von verschiedener Bauart enthält. Zusammengestellt von einem Kunstgenossen. 1826. 1 Rtl. 15 sgl.